

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (1977)
Heft:	5-6
Artikel:	Antiker Schmuck in der Sammlung des Rätischen Museums Chur
Autor:	Metzger, Ingrid R.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-398211

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Mai/Juni 1977 Nr. 5/6

Antiker Schmuck in der Sammlung des Rätischen Museums Chur

Ingrid R. Metzger

Für Hans Erb in Dankbarkeit

Die Antike kannte vorwiegend Gold, Silber und Bronze für metallene kunsthandwerkliche Arbeiten. Diese Materialien konnten durch bunte Steine, Glas, Bein, Elfenbein, Bernstein bereichert werden.

Die Grundelemente des antiken Schmuckes sind Goldblech und Golddraht. Das Goldblech erhielt durch Hämmern und Treiben die gewünschte Form. Die Schmuckstücke selbst konnten mit aufgelöten feinen Gold- und Silberkügelchen (Granulation) oder mit Golddrähten, die meist gezwirnt waren (Filigran), verziert werden.¹ Als Verzierung von Schmuckstücken ist auch die Gravierung zu nennen, bei der Zeichnungen mit einem scharfen Stichel eingeritzt wurden. Sehr beliebt war das Punzieren, bei dem der Dekor mit einer Punze eingetrieben wurde. Diese Technik eignete sich hauptsächlich für Motive, die sich gleichmäßig wiederholten.

Die bekanntesten Formen von antikem Schmuck sind Ketten, Ohringe, Ohrgehänge, Armbänder, Arm- und Knöchelringe, Anhänger, Kränze, Gürtel und Gürtelschnallen sowie Ringe.

Die Geschichte des antiken Schmuckes beginnt im ägäischen Raum mit den reichen Funden aus Troja II (2400/2300 v. Chr.). Aus der ersten Hälfte des 3. Jahrtausend v. Chr. traten vor allem im Königsfriedhof von Ur und in Lagash in Sumer im Zweistromland zahlreiche Gegenstände aus Edelmetallen zutage, Gefässe aus Gold und Silber, Tierköpfe und Waffen.² Die Technik der Goldverarbeitung war bereits voll entwickelt. Der sumerische Kunsthändler kannte nicht nur die Treib-, sondern auch die Filigranarbeit, das Granulieren und Zisellieren.

Die Funde aus Troja II zählen zu den schönsten Beispielen antiken Kunsthändlerwerkes.³ In der Zerstörungsschicht wurde Trinkgeschirr aus schwerem Gold und Silber und goldene Geschmeide (sogenannter Schatz des Priamos) entdeckt.⁴ Die Technik, die in Troja angewandt wurde, entsprach jener aus dem Zweistromland.

Aus Ägypten stammt aus etwas späterer Zeit ein goldener Halskragen aus dem Grab des Impuy.⁵ Kunstgewerbliche Gegenstände sind aus dem Nilland aus der Pyramidenzeit jedoch wenig bekannt. An Stelle von Grabbeigaben traten Opferlisten und Reliefdarstellungen. So zeigt jener goldene Halskragen auch nicht den phantasievollen Reichtum der Arbeiten von Sumer und Troja.

In die erste Hälfte des 2. Jahrtausend v. Chr. datiert ist Schmuck hauptsächlich aus Phönizien und von Kreta.⁶ Bei einigen phönizischen Arbeiten sind ägyptische und kretische Einflüsse fühlbar, so zum Beispiel an der stehenden und frontal zu betrachtenden vergoldeten Götterstatue oder an einem Dolch mit Scheide. Das minoische Geschmeide zeigt gegenüber den Arbeiten aus Ur und Troja eine stark vereinfachte Form, eine klare Gliederung der einzelnen Teile. Wirkungsvolle Effekte werden beim Schmuck nur durch die Granulation geschaffen.

Schöne minoische Arbeiten sind auch die beiden goldenen Becher aus dem Kuppelgrab bei Vaphio in der Nähe von Sparta, das im 15. Jahrhundert v. Chr. angelegt wurde. Auf diesen Bechern sind das Einfangen wilder Tiere und das friedliche Leben des gezähmten Rindes in Treibarbeit dargestellt.⁷

Dem 16. Jahrhundert v. Chr. entstammen die besonders reichen Funde aus den Schachtgräbern von Mykene, die H. Schliemann bereits

1876 entdeckte.⁸ Darunter sind Gesichtsmasken aus getriebenem Goldblech Zeugen von unschätzbarer Unmittelbarkeit. Diademe mit Rosetten- und Punktrosettendekor in Medaillons, goldene Plättchen, die auf Gewändern befestigt waren, mit Spiraldekor, konzentrischen Kreisen, Rosetten und Schmetterlingen sowie Tintenfischen zeugen von dem reichen kunstgewerblichen Schaffen. Besondere Beachtung verdienen die goldenen und silbernen Rhyta, die Spendegefäße in Form eines Stier- oder Löwenkopfes. Unvergleichlich sind auch die tauschierten Dolchklingen mit einer Löwenjagd oder mit Raubtieren, die Wildenten jagen, aus den Schachtgräbern von Mykene. Ausser Niello (pulverisiertes Schwefelsilber) wurde verschiedenfarbiges Elektron (Legierung von Gold und Silber) für die Einlagen verwendet sowie Achat, Elfenbein, Fayence und Glas.

Aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausend v. Chr. sind aus dem ägäischen Raum weit weniger Edelmetalle bekannt als aus der ersten Jahrtausendhälfte. Nur Ägypten entfaltete unter der 18. und 19. Dynastie eine wahre Sucht nach prunkvollen Gebilden.⁹ Die Vorliebe für kostbaren Schmuck lässt sich leicht an Reliefs und Malereien der thebanischen Privatgräber ablesen. Eine fühlbare Ermattung und Erstarrung der geistigen und künstlerischen Kräfte lässt sich jedoch bereits unter den letzten Ramessiden feststellen und stärker dann noch in der Übergangszeit vom Neuen Reich zur Spätzeit. Aus Phönizien sind aus dieser Zeit zahlreiche Goldgefäße bekannt.¹⁰ Sie erreichen aber nie die vollendete Schönheit der ägyptischen Arbeiten.

Aus den übrigen Gebieten des ägäischen Raumes sind aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausend v. Chr. äusserst wenige Funde aus Edelmetallen bekannt. Die Unruhen, die sich in jenen Jahrhunderten bis Mesopotamien und Italien/Sizilien erstreckten und denen eine grosse und umfassende Bewegung und Verschiebung von Völkern zugrunde lagen, brachten eine allgemeine Verwüstung mit sich und eine Umstrukturierung der Gesellschaft. Es ist daher verständlich, dass in diesen Jahrhunderten, in denen sich eine neue Welt formte, die Funde technisch und künstlerisch hinter denen der vorigen Periode zurückblieben.

Erst nach Überwindung des für uns weitgehend dunklen Zeitalters finden wir vom späten 9. und besonders dann vom 8. Jahrhundert an wieder reiche Arbeiten aus Gold und Silber. Hier sind zunächst die

schönen Funde aus Gräbern geometrischer Zeit in Athen und aus Attika, aus Korinth und Eretria und von Kreta zu nennen, unter denen vor allem Gewandnadeln, Fibeln, Armringe und Diademe aus Gold hervorragen.¹¹ Die Goldbänder tragen im 8. Jahrhundert v. Chr. schlichte geometrische Ornamente oder Tierfriese. Dieser Dekor wird im 7. Jahrhundert v. Chr. durch Motive aus dem Orient aufgelockert.¹² Reiche Funde von Schmuck und Gefässen aus Edelmetallen aus Griechenland, Südrussland und Italien bestätigen die grosse Vorliebe für diese Metalle im 7. vorchristlichen Jahrhundert.¹³ Von Rhodos sind besonders herrliche Geschmeide mit der geflügelten Göttin, Kentauren und geflügelten Fabelwesen auf Plättchen bekannt.¹⁴ Grabfunde zeigen, dass die Gewänder oft mit Rosetten aus Edelmetallen geschmückt waren. Aus Böotien sind gravierte Fibeln (Sicherheitsnadeln) in Gold und Silber erhalten, die auf den Platten mythologische Darstellungen zum Thema haben.¹⁵

Merkwürdigerweise wurde dagegen nur wenig Schmuck aus dem 6. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr. gefunden. Vielleicht sind daran die Plünderungen während der Perserkriege schuld, denn auf gleichzeitigen Vasenbildern und Skulpturen sind schöne Beispiele von Ohrschmuck, Halsbändern und Diademen gegeben.

Ein reicheres Bild des antiken Kunsthändwerkes zeichnen dagegen die Funde der klassischen und hellenistischen Periode. Grabfunde aus Thessalien, Makedonien, Thrakien, Südrussland und Italien geben einen hervorragenden Überblick über die feinen und formschönen Schmuckstücke, die als Ziermotiv meist Menschen- oder Tierfiguren haben.¹⁶ Die Formen dieses Schmuckes sind mannigfaltig. Der Kranz, meist Siegespreis, ahmt ein Blatt- oder Blütengewinde nach. Besonders kunstvoll sind Ohrringe gestaltet, von denen das eine Ende als Menschen- oder Tierkopf gebildet wurde (vgl. zum Beispiel unsere Nummern 1 und 2, Taf. 1). Kostbar ist auch der Halsschmuck. Glatte, gedrehte und geflochtene Bänder aus feinen Ketten mit oft prachtvollen Schliessen und Anhängern aus Edelmetallen oder bunten Steinen zeugen für das feine Kunstempfinden der Griechen.

Ein wesentliches Merkmal des hellenistischen Schmuckes ist seine Vielfarbigkeit, bewirkt durch bunte Steine, die seit Alexander des Grossen Feldzug nach Osten vermehrt auch in der westlichen Welt An-

klang fanden. Je mehr Wert aber auf bunte Steine gelegt wurde, desto nachlässiger wurde das Metall künstlerisch verarbeitet. Dies führte in der römischen Zeit zu den schlechten handwerklichen Ausführungen. Die Schmuckstücke selbst aber gewannen durch die farbigen Einlagen an optischem Reiz.

Nach dem kurzen Überblick über die Geschichte des antiken Schmuckes sollen die Objekte, die sich im Rätischen Museum befinden, betrachtet werden. Das Rätische Museum verdankt den antiken Schmuck aus Gold und Bronze Ingenieur Josias Schneider, der auch die antiken Gläser vermittelte.¹⁷ Den geschnittenen Stein 11 schenkte Franz von Planta aus dem Legat von Robert von Planta.

Ohrschnuck

Von den vier bekannten Ohringtypen der Antike sind drei im Rätischen Museum erhalten, nämlich der Ring-, der Scheibentypus mit Anhänger und der Blutegeltypus. Der Spiraltypus fehlt dagegen. Zum ersten Typus, also zum Ringtypus, gehören die beiden Ohrringe 1 und 2 (Taf. 1). Dieser Typus ist in der hellenistischen Zeit besonders weit verbreitet. Der Bügel der Ringe besteht aus gedrehtem Golddraht, der in einem Menschen- oder Tierkopf endet. Beispiele von Ohrringen mit Frauenkopf befinden sich im Britischen Museum in London.¹⁸ Schließen mit Tierköpfen, wie Antilopen-, Löwen-, Delphin-, Luchs- und Stierkopf, sind jedoch zahlreicher als solche mit Menschenköpfen.¹⁹

Der Bügel von Ohrring 1 ist mit Golddraht spiralförmig umwickelt. Am Ende des Bügels befindet sich ein gehörnter Löwenkopf, der aus zwei Hälften zusammengesetzt ist. Die Ohren sind aus Goldblech ausgeschnitten und eingesetzt, die Hörner aus Spiraldraht. Zwischen ihnen läuft ein Kamm hindurch. Die Haare sind geritzt. Der Kragen aus Goldblech endet in einem Blätterkranz, dessen Blätter mit Spiraldraht eingefasst sind und von Runddrähten umfangen werden. Die Augen sind hohl. In ihnen wird einmal eine farbige Einlage gesteckt haben. Das Bügelende hakt im geöffneten Maul ein.

Ähnlich ist auch der Ohrring 2 (Taf. 1). Ein Rund- und ein Spiraldraht bilden den Bügel, der einen gehörnten Antilopenkopf trägt. Der Kragen ist mit Runddrähten und einem Blätterkranz geschmückt. Der

Kopf selbst besteht aus zwei zusammengesetzten Teilen. Die Ohren sind aus Goldblech geschnitten, die Hörner aus gedrehtem Golddraht aufgelötet. Farbige Steine bildeten einst die Augen. Die Unterlippe der Antilope ist zu einem Ring umgestaltet, in den das Bügelende eingefügt wurde.

Farbige Steine wurden bei diesen beiden Ohrringen nur für die Augen verwendet. Das spärliche Anwenden solcher Steine und die feine Ausführung des Schmuckes und der Filigranarbeiten datieren die Ohrringe 1 und 2 in das späte 4. bis frühe 3. Jahrhundert v. Chr. Die Ohrringe sind nach verwandten Beispielen griechischer Herkunft. Bei späteren Ohrringen dieses Typus tritt die Polychromie immer stärker hervor. Das Tierauge wird durch eine farbige Einlage übernatürlich gross, farbige Steine schieben sich zwischen die Hörner oder zwischen Kopf und Bügelansatz, ja der ganze Tierkopf kann zum Beispiel durch einen Granat ersetzt werden.²⁰

Die Tierkopfschliessen sind auch an Halsbändern zu finden, bei denen die gleiche stilistische Entwicklung und die Tendenz zur Polychromie festgestellt werden kann wie bei den Ohrringen.

Die Ohrringe 3 (Taf. 1) sind Beispiele der Granulationstechnik. Der Bügel aus Golddraht trägt einen länglichen Schild, womit das Ohrringpaar zum zweiten Typus, zum Scheibentypus, gehört. In der Mitte des Schildes ist eine farbige Einlage angebracht. An den Schildenden sind zwei oder drei Kugelchen aus Gold befestigt. An einem Bügel hängt noch ein Ring mit zwei Granulationskugeln und einem Dorn. Dieser Ring bildete das Zwischenglied zu einem Anhänger.

Ein Paar römische Ohrringe, die aus dem Längsschild ein Figürchen wachsen lassen, geben eine leicht abgeänderte Form der Ohrringe 3 wieder.²¹ Den Kopf der Figur zieren zwei Goldkugelchen. Der Längsschild wird aber bei den meisten Ohrringen in eine runde Scheibe verwandelt, dem durch aufgelötete Goldkugeln, Filigran oder farbige Einlagen Akzente gesetzt werden.²²

Den Einlage-Behälter auf dem Längsschild ersetzt oft eine kleine Kugel aus Gold, und zwar hauptsächlich auf syrischen Ohrringen des 2. bis 3. Jahrhunderts n. Chr.²³ Der Schildohrring mit Anhänger ist seit dem frühen 6. Jahrhundert v. Chr. durch zahlreiche Beispiele in der Vasenmalerei, an Skulpturen und auf Münzen belegt. Er lässt sich

bis ins 3. nachchristliche Jahrhundert verfolgen.²⁴ Die Anhänger der Schildohrringe liessen der künstlerischen Phantasie der Goldschmiede besonders viel freies Spiel. Als Anhänger gelangten Tiere und seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. menschliche Figuren, unter denen Nike und Eros besonders zu nennen sind, zur Ausführung.²⁵ Nike und Eros werden in der gleichzeitigen Vasenmalerei ebenso gefeiert.

Es ist nicht einfach, das Schildohrring-Paar 3 zu datieren, da die Anhänger fehlen. Wir vermuten jedoch, dass die Ohrringe wegen der noch geringen Polychromie in hellenistischer Zeit hergestellt wurden.

Ein schlichter Anhänger ist am Bügelohrring 4 (Taf. 1) erhalten. Der eigentliche Ohrring besteht aus einem runden Golddraht mit einer Goldperle als Schlussglied. Eine Kette aus Doppelgliedern mit einer Glocke (wohl eher als einem Granatapfel) aus Goldblech an einem kurzen Golddraht bildet den Anhänger des Ohrschnuckes. Doppelgliederketten und Granatäpfel als Anhänger sind an Schmuckstücken seit archaischer Zeit vor allem an Halsketten sehr bekannt, während Anhänger in Form von Glocken weit seltener sind.²⁶ Das einfache Golddrahtgehänge ist in die römische Zeit, wohl in das 1. Jahrhundert n. Chr., zu datieren. Den gleichen einfachen Ring-Ohrring, jedoch mit einem anderen Anhänger, finden wir im Britischen Museum in London.²⁷ Einen ähnlichen Anhänger wie in Chur gibt es an einem syrischen Ohrschnuck aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert, an dem der Granatapfel allerdings durch eine Glasperle ersetzt wurde.²⁸ Der schlichte Ohrring 4 mit dem Glockenanhänger im Rätischen Museum ist, nach der Form des Ohrringes zu schliessen, in das 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr. zu datieren und auf Grund verwandter Beispiele in Syrien hergestellt worden.

Das Ohrringpaar 5 (Taf. 1) gehört zu einem anderen Typus antiken Ohrschnuckes, nämlich zum sogenannten Blutegeltypus. Dieser Typus kann bis in die mykenische Zeit zurückverfolgt werden.²⁹ In Ephesos wurde er mit Objekten des 8./7. Jahrhunderts v. Chr. zusammen gefunden und auf Cypern in Gräbern des 6. Jahrhunderts v. Chr. In Griechenland bereicherten im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. Rosetten, Figuren und zahlreiche Anhänger den Blutegel-Ring. Der eigentliche Bügel wurde dadurch hinter den Schmuckzutaten versteckt. Die Sichelform trat dann erst wieder im 1. Jahrhundert n. Chr. in reiner

Form ohne zusätzlichen Schmuck auf, wie wir sie an den beiden Churer Ringen vorfinden.

Die Bügel dieser Ohrringe werden an beiden Enden dünn ausgezogen und zu einer Schlaufe gebunden, in die das gekrümmte andere Ende einhakte. Vergleichbare Beispiele zu unseren Ringen 5 sind in grosser Zahl anzuführen.³⁰ Sie stammen hauptsächlich aus dem östlichen Mittelmeerraum und sind nach Mitfunden in das 2. nachchristliche Jahrhundert zu datieren.

In die gleiche Gruppe der Blutegel-Ohrringe gehört auch der Ohring 6 (Taf. 1) mit einem Anhänger. Der Ohrring selbst ist mit dem oben betrachteten Ringpaar identisch. Der Anhänger von 6 besteht aus zwei Ringen und einem Dornfortsatz aus Golddraht sowie einem durchbohrten scheibenförmigen Karneol. Der einfache Ohrring des Blutegel-Typus konnte also wie die beiden anderen Typen von Ohrringen mit Anhängern prachtvoll geschmückt werden.³¹ Das Ohrgehänge 6 ist in das 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren. Wie Funde eindeutig zeigen, ist diese Form im östlichen Mittelmeerraum beliebter als im westlichen.

Anhänger

Der tropfenförmige Anhänger 7 (Taf. 1) besteht aus Bronze. Er ist aus drei Teilen aufgebaut: einer unteren massiven Halbkugel mit einer schrägen Abflachung, dem eigentlichen Schmuckstreifen, und einem darüberliegenden Kegel, den ein Ring krönt. Ein in Schlaufen gelegter gekerbter Bronzedraht bedeckt einen schmalen Goldstreifen, der den Mittelteil des Schmuckes umgürtet. Gold und Bronze wechseln hier in einem reizvollen Spiel der Metalle miteinander ab. Dem bewusst zurückhaltenden Verwenden des Goldes liegen sicher wirtschaftliche Erwägungen zugrunde. Der Anhänger ist vom künstlerischen und handwerklichen Aspekt anspruchslos. Die Einzelteile des Anhängers sind straff gegossen und eher zu einem Spiel mit mathematischen Körpern vereint als zu einer freien durchgebildeten künstlerischen Lösung. Dieses Kunstempfinden wird der römischen Kunst eher gerecht als der griechisch-hellenistischen.

Als Anhänger wurde auch der oval geschnittene Stein 11 (Taf. 1) verwendet. Die Vorderseite ist mit zwei Figuren geschmückt. Der bekleideten, bärigen männlichen Figur links steht ein Mann mit Chlamys (Mantel) und Petasos (Hut) gegenüber, der in der Hand einen Stab hält. Dieser Mann nähert sich in tänzerischer Schrittbewegung der unbewegten Figur links, die an eine Statue erinnert. Vielleicht darf in dem Mann rechts ein Adorant gesehen werden, der sich einer göttlichen Figur nähert. Beide Figuren umgibt ein Zickzackkranz. Auf der Rückseite ist eine Inschrift, vielleicht ein Name eingeritzt: *VIPLETRAVO*. Die Inschrift kann keiner bisher bekannten Sprache zugeordnet werden. Prof. E. Risch stellte fest, dass die Schrift rechtsläufig ist, also weder dem etruskischen noch einem von diesem später abgeleiteten Alphabet zugehört. Das Zeichen O widerspricht auch einer Zuteilung zur etruskischen, oskischen oder umbrischen Sprache.

Die beiden männlichen Figuren dürften jedoch ihre Vorbilder in der italischen oder etruskischen Kunst haben.

Kranz oder Diadem

Die beiden Fragmente 8 und 9 (Taf. 1) sind Teile eines Kranzes oder eines Diadems. Die Blätter sind leicht zerknittert, die Blattenden rund. Die Blattstruktur von 8 lässt sich trotz der zerknitterten Oberfläche noch erkennen: Längsrippen laufen von einer Mittelrippe schräg gegen die Längsseiten. Das Blatt 9 ist in Dreiecke geteilt. Die Goldfarbe dieses Blattes ist heller als jene von Blatt 8, demnach gehörten die beiden Blätter nicht zum gleichen Schmuck.

Blätterkränze aus Gold oder aus anderen Metallen wurden im Altertum als Siegespreise oder Ehrenbezeichnung verliehen, bei Prozessionen getragen, dem Toten mit ins Grab gegeben oder einem Gott in seinem Tempel geweiht.

Die Blätter der frühesten Kränze waren naturalistisch geformt.³² In hellenistischer und späterer Zeit wurde die Strukturierung des rund oder spitz geschnittenen Blattes das wesentliche Merkmal.³³

Die beiden Fragmente können aber auch von einem Diadem oder Brustband stammen, wie sie vor allem in hellenistischer Zeit oft getragen wurden.³⁴ Das Brust- oder Stirnband im Britischen Museum be-

steht aus vier mit Reliefs verzierten und einseitig zugespitzten langen Bändern, die an einem Heraklesknoten befestigt sind. Das Diadem aus Abdera, heute im Museum von Kavalla (Nordgriechenland), hat runde, spiralverzierte Bänder und ersetzt den Heraklesknoten durch einen ovalen, in Gold gefassten Stein.

Die beiden Fragmente im Rätischen Museum sind zu klein, als dass man eindeutig entscheiden könnte, ob sie zu einem Kranz oder Diadem gehörten.

Armreif

Der Armreif 10 (Taf. 1) aus braun-schwarzem Glas ist schlicht. Einziger Schmuck sind die regelmässig angeordneten Höcker. Deutlich zu sehen ist bei diesem Ring die Naht, bei der die Enden des Glasstabes zusammengebogen wurden. Die Herstellungsweise, das heisst das Zusammenbiegen des Stabes zu einem Ring, ist an römischen Glasperingen üblich.

Zusammenfassung

Die wenigen antiken Schmuckstücke aus Gold, Bronze, Stein und Glas im Rätischen Museum sind bescheidene Zeugnisse dieser KunstsGattung. Sie geben uns aber Gelegenheit, die Technik der Goldschmiede über Jahrhunderte hinweg zu verfolgen und an den spätklassischen, hellenistischen und römischen Beispielen des Museums eingehender zu betrachten. Der Wandel von den rein metallenen Schmuckstücken zu solchen, die mit bunten Steinen oder Glas eine Mehrfarbigkeit erzielen und sowohl eine Änderung des Kunstsinnes aufzeigen als auch einen Beweis für die erweiterten Handelsbeziehungen mit dem Orient liefern, dieser Wandel lässt sich besonders an den Ohrringen feststellen. Es darf festgehalten werden, dass die kleine Sammlung antiker Schmuckstücke im Rätischen Museum trotz der geringen Zahl an Objekten für die antike Technik und den Stilwandel bedeutenden Aussagewert besitzt.

Anmerkungen

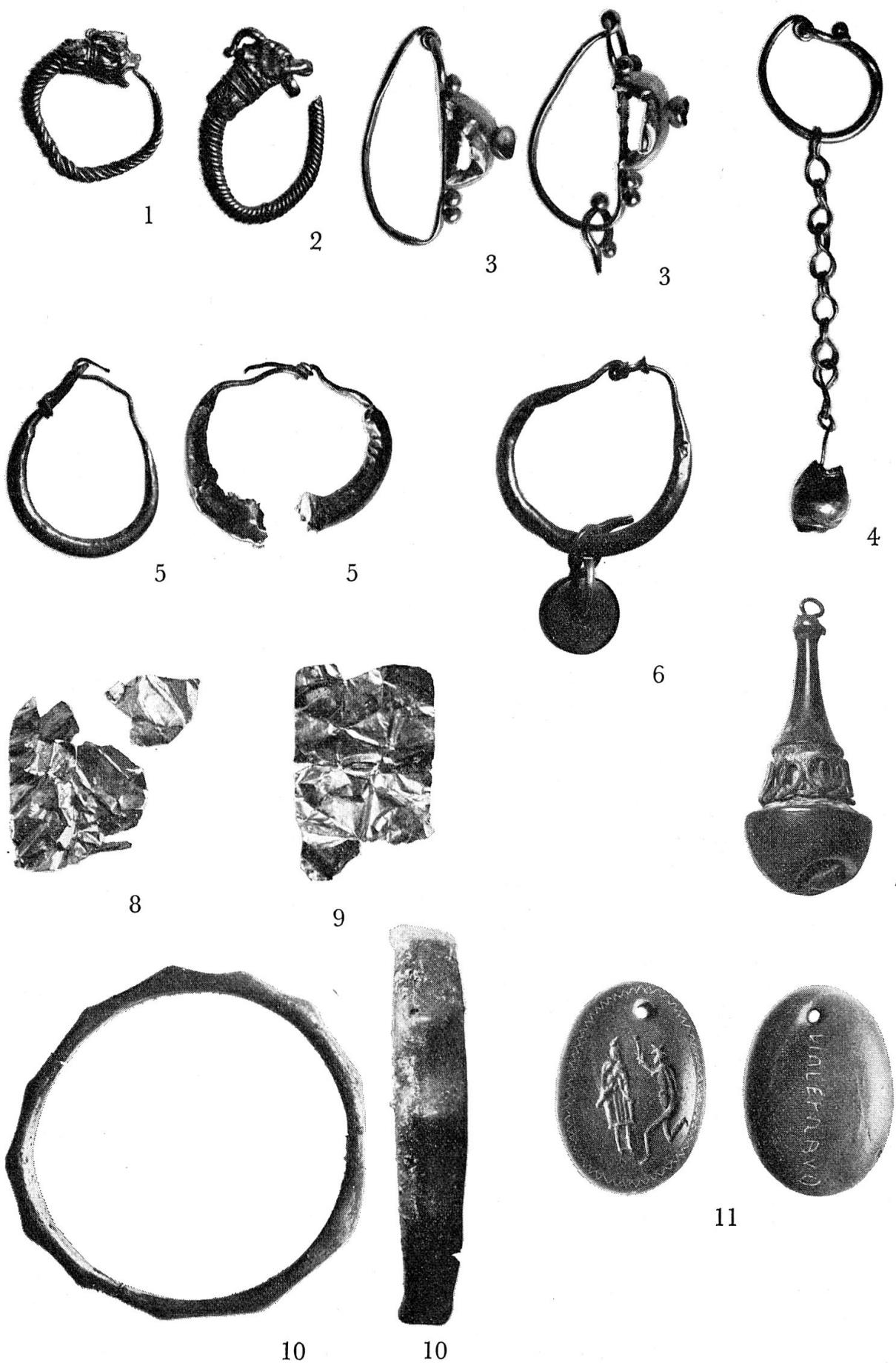
1. E. Treskow, Kunst und Leben der Etrusker, 1956, 46 ff. Granulation. L. Breglia, EAA 3, 1960, 670 ff. Filigran. F. H. Marshall, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan and Roman in the Departements of Antiquities, British Museum, 1969², li.
2. L. Woolley, Mesopotamien und Vorderasien, 1961, 67 goldener Stierkopf von Ur; Silbervase von Lagash 70; 72 Dolch mit Scheide von Ur; 73 Becher und Schale von Ur; 75 Widder mit Lebensbaum von Ur.
3. F. Matz, Kreta, Mykene, Troja, 1957, 17 ff.
4. F. Matz, a. O. 5. 6 Gefäße und Frauenschmuck aus Troja.
5. I. Woldering, Ägypten, 1962, 82 Halskragen aus dem Grab des Impuy.
6. L. Woolley, a. O. 99 Götterstatue; 102 Dolch mit Scheide; 105 Zeremonialaxt. F. Matz, a. O. Taf. 55 Geschmeide.
7. F. Matz, a. O. Taf. 64. 65 Becherpaar aus Vaphio.
8. G. Karo, Die Schachtgräber von Mykenai, 2 Bde. 1930–1933. F. Matz, a. O. Taf. 84–93. 96–97.
9. I. Woldering, a. O. 147 Rückenlehne des Thronsessels des Königs Tutanchamun aus seinem Grab im Königsgräbertal im thebanischen Gebirge; 178 Oberteil des Sarges des Tutanchamun; 185 Pectorale mit dem Namen von Ramses II aus Sakkara; 187 Tafelgefäß aus Bubastis.
10. L. Woolley, a. O. 111 Schüssel und Schale mit Reliefs aus Ras Shamra.
11. O. Alexandri, Trench Digging at Night along Kriezis Street, AAA 1, 1968, 20–30; Abb. 5. 11. O. Alexandri, Geometric Graves at Kynosarges, AAA 5, 1972, 165–176; Abb. 6. 7. 10. 12. 13. D. Ohly, Griechische Goldbleche des 8. Jahrhunderts v. Chr., 1953.
12. B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands, 1969, 199 ff. K. Schefold, Meisterwerke griechischer Kunst, 1960, 309 Nr. 555. 556. K. Schefold, Einzelfunde aus Eretria 1965–1967, Ant K 11, 1968, 91 ff. Taf. 26. 1. C. Bérard, L’Hérôon à la Porte de l’Ouest, Eretria III, 1970 Taf. 11. 13. Farbtafel B. C. Bérard, Note sur la fouille au sud de l’Hérôon, Ant K 12, 1969, 74 ff. Taf. 36, 4.
13. J. Boardman, The Greeks Overseas, 1964, 92. 267. E. Homann-Wedekind, Das archaische Griechenland, 1966, 43. R. Hampe, Frühe griechische Sagenbilder in Böotien, 1936. W. Reichel, Griechisches Goldrelief, 1942. K. Schefold, Die Griechen und ihre Nachbarn, 1967, 284 ff. E. Akurgal, Orient und Okzident, 1966, 144 ff. Ch. Blinkenberg, Fibules grecques et orientales, 1926. H. Th. Bossert, Altanatolien, 1942. H. Th. Bossert, Altsyrien, 1951. E. Porada, Alt-Iran, 1962, 117 ff. A. Godard, Le Trésor de Ziwiye, Publications du service archéologique de l’Iran, 1950. R. D. Barnett, The Treasure of Ziwiye, Iraq 18, 1956, 111–116. C. K. Wilkinson, More Details on Ziwiye, Iraq 22, 1960, 213–220. G. Mansuelli, Etrurien und die Anfänge Roms, 1963; besonders die Funde aus den Gräbern Regolini-Galassi in Cerveteri, Barberini und Bernardini in Palästrina, 36. 37. L. Pareti, La tomba Regolini-Galassi del Museo Gregoriano Etrusco e la civiltà dell’Italia centrale nel VII sec. a. C., 1947. C. Densmore Curtis, The Bernardini-Tomb, Mem Am Acc Rome III, 1919 und Rome V, 1921. Descriptive Atlas of the Cesnola Collection of Cypriote Antiquities in the Metropolitan Museum of Art, New York 3 Bde., 1885, 1894, 1903.
14. G. Bruns, Schatzkammer der Antike, 1946.
15. R. Hampe, a. O.
16. P. Wuilleumier, Le trésor de Tarente, 1930. Compte-Rendu de la Commission Impériale Archéologique, 1859 ff. M. Rostovtzeff, Die hellenistische Welt, 3 Bde., 1955. Δημ. Λαξαρίδη, Νεάπολις - Χριστούπολις, Καβάλα, Ὁδηγός, Μονσείον Καβάλας, 1969. Ch. Koukouli, News from Eastern Macedonia, AAA 1, 1968, 248–250, Abb. 3 D.Theochares/G. Chourmouziades, A Golden Treasure from Pelinnaion, AAA 3, 1970, 208–212.

17. I. R. Metzger/A. v. Vietinghoff/A. Zürcher, Ägyptische, griechische und italische Antiken des Rätischen Museums in Chur, Schriftenreihe des Rätischen Museums, Heft 15, 1973, 49 ff. oder I. R. Metzger, Das Glas im Altertum, BM 9/10, 1972, 241 ff.
18. F. H. Marshall, a. O. Taf. 31, 1684–1685. 1699–1700. 1706–1707, zur letzten Nummer vgl. auch Werke antiker Goldschmiedekunst, MM Sonderliste M, September 1970, Nr. 24.
19. Allgemein: F. H. Marshall, a. O. Taf. 31. 32. Schliesse mit Delphinkopf: Antike Kunst aus Privatbesitz Bern–Biel–Solothurn, 1967, Taf. 50, 428 oder H. Bloesch, Antike Kunst in der Schweiz, 1943, 86 ff. 182, Abb. 10. Schliesse mit Luchskopf: F. H. Marshall, a. O. Taf. 31, 1806–1811. Schliesse mit Stierkopf: Antike Kunst aus Privatbesitz, a. O. Taf. 50, 416, vgl. auch K. Schefold, Meisterwerke griechischer Kunst, a. O. 315, 587. 588. Schliesse mit Löwenkopf: Werke antiker Goldschmiedekunst, MM Sonderliste M, a. O. Nr. 21. K. Schefold, a. O. 315, 589. F. H. Marshall, a. O. Taf. 31, 1768–1780. Schliesse mit Antilopenkopf: Werke antiker Goldschmiedekunst, MM Sonderliste M, a. O. Nr. 12–19.
20. B. Pfeiler-Lippitz, Späthellenistische Goldschmiedearbeiten, Ant K 15, 1972, Taf. 36, 1–4. Werke antiker Goldschmiedekunst, MM Sonderliste M, a. O. 11 Nr. 18. 19. F. H. Marshall, a. O. Taf. 31, 1803–1804; Taf. 52, 2426–2427. 2430–2431. 2432. 2436. 2437. 2442–2443.
21. Kunstwerke der Antike, Ars Antiqua AG, Juni 1966, Taf. 17, 99.
22. F. H. Marshall, a. O. Taf. 53 mit zahlreichen Beispielen. K. Schefold, a. O. 311, 571. 572; 313, 573. 574 oder MM Auktion 18, 29. 11. 1958, Taf. 48, 153.
23. F. H. Marshall, a. O. Taf. 53, 2532. 2516.
24. Beispiele der attischen Vasenmalerei des 6. Jh. v. Chr.: P. E. Arias/M. Hirmer, Tausend Jahre griechische Vasenkunst, 1960, Taf. 43 Tanz der Jünglinge und Mädchen; Taf. XV Dionysos und Mänaden; Taf. 85 Artemis; Schildohrringe besonders häufig auf Schale 6848 von Oltos, Taf. 100–104. Beispiele der Skulptur: R. Lullies/ M. Hirmer, Griechische Plastik, 1960, Taf. 22; Taf. 70 und III; Taf. 80. 81. Beispiele der Münzkunst: Sammlung Walter Niggeler I, Auktion Basel 3./4. 12. 1965, Taf. 15, 293. 295.
25. B. Pfeiler-Lippitz, a. O. Taf. 34, Ohrringe mit Taubenanhängern; Taf. 35 Eros als Anhänger. K. Schefold, a. O. 317 Nr. 591 Taube, 596 Schwanenanhänger; 311 Nr. 571; 315 Nr. 594. 595 Eros. F. H. Marshall, a. O. Taf. 30. 31, 1675–1676. 1677–1678. 1679 Hahn; 1680 Schwan; 1682 Adler; Taf. 32 Eros und Nike. MM Auktion 18, 29. 11. 1958, Taf. 48, 156. Werke antiker Goldschmiedekunst, MM Sonderliste M, a. O. 14 Nr. 28; 17 Nr. 29–33.
26. Werke antiker Goldschmiedekunst, MM Sonderliste M, a. O. 27 Nr. 62. R. Higgins, Jewellery from Classical Lands, 1969, Taf. 4, E und Farbtafel A. G. M. A. Richter, Handbuch der griechischen Kunst, 1966, Farbtafel Schmuck. F. H. Marshall, a. O. Taf. 11; Taf. 33, 1955; Taf. 36, 1974; Taf. 23, 1497; Taf. 41, 2120. B. Pfeiler-Lippitz, a. O. Taf. 35, 2. 3 Ketten mit Granaten in Form von Granatapfelkernen, späthellenistisch. MM Auktion 18, 29. 11. 1958, Taf. 49, 152 Ketten mit Granatapfelanhänger.
27. F. H. Marshall, a. O. Taf. 52, 2421–2422, 2. Jh. n. Chr.
28. Antike Kunst aus Privatbesitz, a. O. Taf. 50, 425. Dieser Ohrschmuck wird wegen der grossen Einlage eines Karneols später zu datieren sein als unsere Nr. 4.
29. F. H. Marshall, a. O. Taf. 3, 292 usw.
30. F. H. Marshall, a. O. Taf. 53, 2464 ff.
31. F. H. Marshall, a. O. Taf. 53. 54.
32. F. H. Marshall, a. O. Taf. 27, 1633; Taf. 28, 1628 Eichenblätter; Taf. 29, 1626 Eukalyptosblätter? Taf. 48, 2292 Myrtenblätter; Taf. 48, 2294. Taf. 49, 2296 Efeublätter.
33. F. H. Marshall, a. O. Taf. 49, 2298; Taf. 50, 2301. 2300. 2299.
34. F. H. Marshall, a. O. Taf. 38, 1984. Ch. Koukouli, a. O. AAA 1, 1968, Abb. 3.

Bibliographie und Abkürzungen

- AAA Athens Annals of Archaeology.
P. Amandry, Collection Hélène Stathatos, *Les bijoux antiques*, 1953.
Ant K Antike Kunst.
G. Becatti, *Oreficerie antiche dalle minoiche alle barbariche*, 1955.
Ch. Blinkenberg, *Fibules grecques et orientales*, 1926.
BM Bündner Monatsblatt.
L. Breglia, Catalogo delle oreficerie del Museo Nazionale di Napoli, 1941.
G. Bruns, Schatzkammer der Antike, 1946.
E. Coche de la Ferté, *Les bijoux antiques*, 1956.
EAA Enciclopedia dell'Arte Antica Classica e Orientale, 1958.
K. Hadaczek, Der Ohrrschmuck der Griechen und Etrusker, Abhandlungen des Archäolog.-Epigraph. Seminars der Universität Wien, 14, 1, 1903.
R. A. Higgins, Greek and Roman Jewellery, 1961.
H. Hoffmann/P. F. Davidson, Greek Gold, 1966.
H. Hoffmann/V. von Claer, Antiker Gold- und Silberschmuck, Mus. für Kunst und Gewerbe Hamburg, 1968.
H. Küthmann, Beiträge zur hellenistisch-römischen Toreutik, Jb. des Röm.-Germ. Zentralmuseums 5, 1958.
F. H. Marshall, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan and Roman in the Departments of Antiquities, British Museum, 1969².
F. H. Marshall, Catalogue of the Finger Rings, Greek, Etruscan and Roman in the Departments of Antiquities, British Museum, 1907.
Mem Am Acc Rome Memoirs of the American Academy in Rome.
D. Ohly, Griechische Goldbleche des 8. Jahrhunderts v. Chr., 1953.
B. Pfeiler-Lippitz, Späthellenistische Goldschmiedearbeiten, Ant K 15, 1972, 107–119.
A. Pierides, Jewellery in the Cyprus Museum, 1971.
W. Reichel, Griechisches Goldrelief, 1942.
G. M. A. Richter, Engraved Gems of the Greeks and the Etruscans, 1968.
A. de Ridder, Collection de Clercq VII, 1, Les bijoux, 1911.
M. Rosenberg, Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage, 1924/25.
B. Segall, Katalog der Goldschmiedearbeiten, Museum Benaki Athen, 1938.
B. Segall, Zur griechischen Goldschmiedekunst des 4. Jahrhunderts v. Chr., 1966.
R. Zahn, Ausstellung von Schmuckarbeiten... aus den staatlichen Museen Berlin, 1932.
R. Zahn, Galerie Bachstitz 2, 1921.
R. Zahn, Sammlung Baurat Schiller, 1929.

Tafel 1



Katalog

1. Ohrring (K 340), Taf. 1

Bügel aus spiralförmigem Golddraht. Gehörnter Löwenkopf als Abschluss. Kopf aus zwei Teilen zusammengesetzt. Ohren aus Goldblech, Hörner aus Spiraldraht. Mittelkamm, geritzte Haare, Augen hohl für Einlage. Halsabschluss: Blätterkranz, dessen einzelne Blätter mit Spiraldraht eingefasst sind, darüber Runddrähte. Offener Rachen, in dem das andere Bügelende steckt.

Ø ca. 1,4 cm. Gold.

Griechisch, 4./3. Jahrhundert v. Chr.

Lit. Zum Typus: H. Hoffmann/V. von Claer, Antiker Gold- und Silberschmuck, Mus. für Kunst und Gewerbe Hamburg, 1968, 70. H. Hoffmann/P. F. Davidson, Greek Gold, 1966, 25. R. A. Higgins, Greek and Roman Jewellery, 1961, 162, 2. B. Segall, Katalog der Goldschmiedearbeiten, Museum Benaki Athen, 1938, 74; Taf. 20, 73. 74. D. v. Bothmer, Ancient Art in New York Private Collections, 1961, 282.

2. Ohrring (K 341), Taf. 1

Bügel aus spiralförmigem Golddraht. Gehörnter Antilopenkopf als Abschluss. Kopf aus zwei Teilen zusammengesetzt. Ohren aus Goldblech, Hörner aus Spiraldraht. Geritzte Haare über der Nasenwurzel. Halsabschluss: Blätterkranz, dessen Blätter mit Spiraldraht eingefasst sind, darüber Runddrähte. Augen hohl für Einlage. Ringförmige, offene Unterlippe für Ringende.

L ca. 1,9 cm. Gold.

Griechisch, 4./3. Jahrhundert v. Chr.

Lit. Zum Typus: H. Hoffmann/V. von Claer, a. O. 73 ff. H. Hoffmann/P. F. Davidson, a. O. 107, Abb. 27. R. A. Higgins, a. O. 162, 4. A. Pierides, Jewellery in the Cyprus Museum, 1971, Taf. 21, 12 (Cypro-Classical II period, 400–325 v. Chr.).

3. Ohrringpaar (K 342), Taf. 1

Bügel aus Golddraht. Längsschild aus Goldblech, in der Mitte Fassung für Einlage. An den Schildenden je zwei und drei Kugelchen aus Gold. An einem Ohrring noch Trägerring mit zwei Kugelchen aus Gold und Dorn erhalten.

L ca. 2 cm. Gold.

Syrisch? Hellenistisch.

Lit. Antike Kunst aus Privatbesitz Bern–Biel–Solothurn, 1967, Taf. 50, 425.

4. Ohrring (K 344), Taf. 1

Bügel aus Golddraht mit Schlaufe und Kugel aus Gold als Abschluss. Anhänger: Kette aus Doppelgliedern und einer Glocke aus Goldblech an einem kurzen Draht.

L 5,0 cm. Gold.

Syrisch, 1.–2. Jahrhundert n. Chr.

Lit. F. H. Marshall, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan and Roman in the Departments of Antiquities, British Museum, 1969², Taf. 52, 2421–2422. B. Segall, Zur griechischen Goldschmiedekunst des 4. Jahrhunderts v. Chr. 1966, Taf. 8 unten und Taf. 20 rechts. Ketten aus Doppelgliedern, H. Bloesch, Antike Kunst in der Schweiz, 1943, 46 unten. B. Pfeiler-Lippitz, Späthellenistische Goldschmiedearbeiten, Ant K 15, 1972, Taf. 30, 1; Taf. 35, 2. 3. Sehr ähnliches Ohrringpaar, jedoch mit je 4 Kettchen-Anhänger, A. Pierides, a. O. Taf. 32, 8 (2.–3. Jh. n. Chr.) Typus hält sich bis ins 6.–7. Jh. n. Chr., wenn auch etwas massiver gebildet, vgl. A. Pierides, a. O. Taf. 38, 4. 5.

5. Ohrringpaar (K 343), Taf. 1

Sichelförmiger Bügel, an beiden Enden dünn ausgezogen und als Schlaufe gebunden, in die das hakenförmige andere Ende eingehakt wurde.

Ø ca. 2 cm. Gold.

Syrisch, 2. Jahrhundert n. Chr.

Lit. F. H. Marshall, a. O. Taf. 53, 2464. B. Segall, a. O. Museum Benaki, Taf. 20, 80.

6. Ohrring (K 345), Taf. 1

Sichelförmiger Bügel mit Schlaufen und Hakenende. Trägerring mit Dorn. Anhänger: Scheibenförmiger, durchbohrter Karneol an Goldring.

L ca. 3 cm. Gold und Karneol.

Syrisch, 2.-3. Jahrhundert n. Chr.

Lit. F. H. Marshall, a. O. Taf. 53, 2559-60; Taf. 54, 2593. A. Pierides, a. O. Taf. 32, 7 (2. Jh. n. Chr.).

7. Anhänger (K 346), Taf. 1

Tropfenförmiger Anhänger mit Aufhängering. Goldblechstreifen umgürtet von gekerbt, bronzenem Spiraldraht.

L 4,3 cm. Bronze und Goldblech.

Römisch.

Lit. Gekerbte Gliederkette: F. H. Marshall, a. O. Taf. 37, 1968.

8. Blatt von Kranz oder Diadem (K 348), Taf. 1

Oberfläche mit Mittel- und Längsrippen.

L ca. 2,9 cm. Br 1,6 cm. Goldblech.

Späthellenistisch/römisch.

9. Blatt von Kranz oder Diadem (K 347), Taf. 1

Oberfläche mit Dreieckeinteilung.

L 2,6 cm. Br 1,6 cm. Goldblech.

Späthellenistisch/römisch.

10. Armreif (K 349), Taf. 1

Aussenseite des Ringes durch regelmässige Höcker und Vertiefungen gegliedert.

Ø ca. 5,5 cm. Glas braun-schwarz.

Syrisch? Römisch.

Lit. Antike Kunst aus Privatbesitz, a. O. 171. 172 Nr. 432. 433.

11. Anhänger (K 350), Taf. 1

Hochvaler Stein mit Öse. Innerhalb eines Zickzackkranzes zwei menschliche Figuren, eine langbekleidete links und eine kurzbekleidete rechts. Inschrift auf Rückseite:

VIPLETRAVO.

H 4,8 cm. Stein.

Italisch?